

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Samstag, 8. April 2023, 21:30 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt der Feier der Osternacht –
Hochfest der Auferstehung des Herrn im Jk A –
Ostern, 8. April 2023, 21:30 Uhr – Hoher Dom zu Essen**

Texte: Gen 1,1-2,2;
Gen 22,1-18;
Ex 14,15-15,1;
Jes 55,1-11;
Röm 6,3-11;
Mt 28,1-10.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Gemeinde!

I.

Es ist nicht leicht für mich in diesen Zeiten, als Katholischer Militärbischof Ostern zu feiern, das Fest des Sieges des Lebens über den Tod. Denn der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine wirft seit über einem Jahr einen zu langen Schatten auf die ganze Welt. Dieser Schatten wird noch länger, wenn ich an die weiteren Kriege und mörderischen Konflikte denke, die unsägliches Leid über ganz viele Menschen weltweit bringen. Für mich ist Krieg wie der Schatten von Karfreitag. Er bringt so viel Dunkelheit, dass viele Menschen kaum noch an das Licht glauben können.

II.

Erst vor kurzem habe ich erlebt, wie weit der Schatten von Krieg und Tod reicht – bis hierhin zu uns nach Deutschland. Es war im vergangenen November. In meiner Aufgabe als Katholischer Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr habe ich mit weiteren Verantwortlichen einen

Gedenkstein enthüllt und zwar in der Nähe von Berlin, in Schwielowsee bei Potsdam, beim Einsatzführungskommando der Deutschen Bundeswehr. Dieser Gedenkstein war während der Jahre der schrecklichen Konflikte im Norden Afghanistans in einem Zeltlager der Deutschen Soldatinnen und Soldaten in Masar-e-Sharif aufgestellt. An diesem Stein wurde damals immer wieder um den Frieden gebetet. An ihm wurde um die gefallenen Soldaten geweint und geklagt, an ihm wurde ein Zeichen dafür gesetzt, niemals nachzulassen, unbedingt für den Frieden einzutreten und dafür zu arbeiten.

Mir persönlich bleibt dieser Stein unvergessen und unvergesslich. Denn kurz nach meiner Ernennung und Einführung als Katholischer Militärbischof hatte ich im Jahr 2011 Soldatinnen und Soldaten der Deutschen Bundeswehr dort in Afghanistan besucht. Damals dauerten die Kampfeinsätze am Hindukusch bereits 10 Jahre und viele Auseinandersetzungen eskalierten mehr und mehr. Dabei hatte es auch verschiedene Anschläge auf deutsche Soldaten gegeben, bei denen Opfer zu beklagen waren. Damals stand ich an diesem Stein in Masar-e-Sharif. Neben mir ein ranghoher Soldat, der einem solchen Anschlag entkommen war, nicht jedoch einige der Soldaten, die u. a. für seine Sicherheit abgestellt waren. Wir standen still nebeneinander. Wir hielten im Gedenken an die Toten inne und beteten sehr innig abschließend mit einem gemeinsamen Vater Unser für die gefallenen Soldaten und ihre Angehörigen und alle von diesem Konflikt Betroffenen. Dieses Ereignis werde ich nie vergessen, vor allem nicht das Gesicht des ranghohen Soldaten, der neben mir stand und die mörderische Gewalt anderer überlebt hatte. Die Soldaten, die in hätten schützen sollen, waren dabei gestorben. Seitdem habe ich immer wieder an solchen Gedenksteinen gestanden und gebetet: für Verletzte, Tote, Gefallene, Ermordete, Gefolterte und für die vielen Verstorbenen ohne Namen. Selten habe ich alleine dagestanden und gebetet, fast immer war ich dort mit anderen zusammen. Solches Beten verbindet und gibt Kraft.

Diese Gedenksteine stehen überall auf der Welt in verschiedenen Größen, manchmal ganz offiziell für Feierlichkeiten und öffentliches Gedenken, viele aber ganz einfach auf den Gräbern von Erschossenen, brutal gefolterten und getöteten Menschen usw. An diesen Steinen weinen Menschen, klagen und trauern, bitten um Frieden, recken ihre Hände gen Himmel, halten einander fest. Wie viele Tränen dort vergossen sind, wie viele Not in Worten oder stumm zum Himmel geschrien worden ist, das alles ist unzählbar und nahezu unvorstellbar – und es bewegt mich immer wieder sehr.

III.

Eine Frau, die Jesus bis unter das Kreuz begleitet hat und von seinem Leiden geprägt bleibt, ist Maria Magdalena. Im heutigen Matthäusevangelium, anders dargestellt im Johannesevangelium, wird berichtet, dass sie in der Frühe des ersten Tages der Woche zum Grab Jesu geht und sich wie die anderen Frauen gefragt haben mag: Wer wälzt wohl den Stein vom Grab weg? Ich verstehe diese Frage nicht nur nach dem Stein vor dem Grab Jesu, sondern als Frage nach den Steinen der Klage, der Trauer, der Tränen und der Verzweiflung. Als Maria in der Dunkelheit zum Grab kommt, sieht sie, dass der Stein bereits vom Grab weggenommen ist (vgl. Joh 20,1; vgl. Mt 28,2). Aber das Ganze kann sie nicht verstehen. Sie bleibt mit ihrer Trauer um Jesus am Grab stehen, allein und in sich verschlossen, so als wäre sie selbst mitbegraben. Es bedarf auch bei ihr anderer Personen, die ihr zur Seite stehen. Es heißt: Maria habe sich ins Grab gebeugt und zwei Engel im Grab gesehen, die sie fragten: Warum weinst du?

IV.

Genau hier beginnt die wunderbare Geschichte voll von Leben, die jetzt einsetzt. Sie zeigt Jesus, den „Ecce Homo“, der gelitten und nach der Gegenwart Gottes in seinem Leiden geschrien hat, in einem ganz neuen Licht. Denn da erscheint Maria Magdalena ein Mann, von dem sie glaubt, es sei der Gärtner. Jesus, den sie so oft gesehen hat, erkennt Maria Magdalena in ihm nicht. Dann aber spricht er sie mit ihrem Namen an: Maria! „Da wandte sie sich um und sagte auf Hebräisch zu ihm: Rabbuni!, d. h.: Meister“ (Joh 20,16). Sie erkennt Jesus nicht im Sehen, sondern im Hören. Durch die Beziehung, die dadurch entsteht, dass sie bei ihrem Namen genannt wird, lernt sie neu zu sehen und zu verstehen. Ja, mehr noch: Sie lernt, Jesus neu zu lieben. Denn genau genommen, bedeutet ihre Antwort „Rabbuni“, „Mein lieber Meister“. Der, der alles Leiden auf sich genommen und ausgetragen hat, gibt sich zu erkennen durch die Beziehung, die er zu Maria Magdalena aufbaut. Ihr eigener Name dringt ihr ins Herz und macht auf neue Weise deutlich, in welcher innigen Beziehung beide miteinander stehen. Hier wird im Namen „Maria“ das Menschliche hörbar. Und es ist nicht nur Jesus, der zu neuem Leben auferstanden ist, sondern auch Maria Magdalena erwacht zu neuem Leben. Sie wird mit allen Fasern ihres Herzens und Körpers wieder lebendig. Es ist darum mehr als sinnenfällig, dass im Evangelium der Stein vom Grab weggewälzt wird. Das letzte Wort hat das Leben.

V.

Weil das Leben das letzte Wort hat, geht es hier um Gottes Güte und seine Kraft. Es geht um den, durch den das Herz der Menschen angerührt und ihnen neues Leben geschenkt wird, um Jesus Christus. Das feiern wir als Christen heute am Osterfest: Mensch! Du bist von Jesus bei deinem Namen gerufen, damit du herauskommst aus dem Grab deiner Verzagtheit, deiner Angst und Traurigkeit. Jesus will in eine neue Beziehung mit dir treten. Genau dies zeigt sich mit einem anderen Wort, dass Jesus als Auferstandener immer wieder zu seinen Jüngern und damit letztlich auch zu uns sagt: „Der Friede sei mit euch“ (vgl. Joh 20,21 u.a.). Am Wort vom Frieden erkennen die Jünger das Leben und hören auf zu klagen. Oder, um es mit einem wunderbaren Vers aus dem Buch der Psalmen zu sagen (Ps 30,12): „Da hast du mein Klagen in Tanzen verwandelt, mein Trauergewand hast du gelöst und mich umgürtet mit Freude.“ Und ich würde im heutigen Osterfest ergänzen: Alle singen „Halleluja!“

Weil es um diesen österlichen Frieden geht, der den Jüngern, der Maria Magdalena, aber auch zugleich jedem Menschen und jedem Volk zusagt ist, geht es eben heute darum, alles zu tun, was dem Frieden dient. Was an Ostern geschehen ist, das ist eine Verpflichtung! Wir müssen im Namen einer widerständigen Menschlichkeit, die dem Leben aller dient, überall diesen Frieden einfordern und dafür eintreten.

Wir sehen es an der Ukraine. Die Menschen dort verteidigen zu allererst sich selbst: ihre physische Existenz, ihr Recht auf Selbstbestimmung, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie, vor allem damit sie in Zukunft frei und sicher leben können. Bei diesem Kampf ist klar: Alle in der Ukraine kämpfen um und für ihre Freiheit, aber Waffen allein werden diesen Frieden nicht schaffen, und auch kein Sieg über den Gegner wird schon wirklich Frieden bringen. Es ist aber alles zu tun, was dem Frieden dient, auch wenn wir noch nicht sehen können, wie er aussehen wird.

VI.

Dabei können wir als Kirche, als Christinnen und Christen auf etwas sehr Wesentliches hinweisen, was mich noch einmal zu Pontius Pilatus zurückführt. Er nicht nur der, der den Blick auf den Menschen richtet in seiner Endlichkeit und Begrenztheit. Genau in diesem Sinne sagte er zu Jesus „Ecce Homo – Seht, der Mensch!“ (Joh 19,5). Pilatus stellt Jesus nämlich auch die Frage

aller Fragen und macht deutlich, dass auch er selbst seiner Sache nicht ganz sicher ist (Joh 18,38): „Was ist Wahrheit?“ Pilatus, dieser Machtmensch, kommt nicht um die Frage nach der Wahrheit herum und zeigt, dass auch in ihm ein unruhiges Gewissen am Werk ist. Wer die Frage nach der Wahrheit stellt, der hat im Innersten noch eine letzte Ahnung von der Würde eines jeden Menschen, die unantastbar ist und bleibt, selbst dann, wenn sie mit Füßen getreten wird. Und deshalb ist es wichtig, immer wieder die Frage nach der Wahrheit zu stellen. Denn von der Wahrheit heißt es an einer anderen Stelle im Johannesevangelium (Joh 8,32): „Die Wahrheit wird euch freimachen.“

VII.

Genau diese deutliche Sprache des Lebens spricht Ostern. Ostern spricht die Sprache des Friedens, der Wahrheit und der Freiheit. Allerdings müssen wir Menschen uns öffnen, um diese Sprache zu hören, weil sie uns von Gott zugesagt wird. Es ist wie bei der Ansprache Jesu an Maria Magdalena. Sie erkennt ihn zunächst nicht, hält ihn für den Gärtner. Aber das Wort, das er spricht und die einzigartige Beziehung zu ihr ausdrückt, nämlich ihr Name, lässt sie erkennen, der „Ecce Homo“, Jesus, der Gefolterte, lebt und hat das Leid überwunden. Diese Erkenntnis geschieht durch ein im Tiefsten berührtes Herz und zeigt sich in ihrer liebenden Antwort „Rabbuni - Mein lieber Meister!“ Maria Magdalena wurde durch den Anruf ihres Namens verändert, denn sie hatte ein hörendes Herz, das sich berühren ließ vom Auferstandenen.

Lässt sich das so einfach auf uns Menschen von heute übertragen? Auch heute bedarf es immer wieder neu des Anrufes Jesu, damit das eigene Herz überhaupt hörend wird und sich berühren lässt. Und da kommt für mich die Hoffnung ins Spiel, dass Gott selbst es ist, der den Menschen für seinen Anruf noch öffnen muss.

Hier liegt zugleich der tiefste Grund meines Glaubens an Jesus Christus, den gekreuzigt Auferstandenen. Hier ist der Grund für die friedenswirksame Gegenwart Gottes selbst, damit in seinem Geist „Frieden auf Erden“ werde. Ich vertraue darauf, dass Gott das Gute im Menschen vollbringen kann. Deswegen will ich von Ostern her immer wieder an das Recht jedes Menschen auf sein unersetzbares Leben erinnern und darauf setzen, was bleiben soll: das Leben und nicht der Tod, das Wort von der Freiheit und nicht der Schrei einer gequälten Verlassenheit!

VIII.

Ich feiere in diesem Jahr Ostern mit großer Nachdenklichkeit. Mein Glaube will sich – gerade auch in der Not - immer wieder vom Auferstandenen anreden lassen, überzeugt davon, dass die Steine vor allen inneren und äußeren Gräbern, auch die Gedenksteine weggewälzt sind, weil nicht das Wort vom Tod, sondern das Wort vom Leben das letzte und wirkmächtigste ist, das gesprochen wird.

Darum singen wir heute auch den großen Gesang des österlichen „Halleluja“, das nicht zu übertreffende Wort von der Größe Gottes! Es ist jener Gesang, der daran erinnert, dass jeder Tag, den wir leben, eine Tür sein kann, durch die Licht fällt für eine unerwartete Begegnung mit dem Fremden, der uns anspricht, damit wir, wie Maria Magdalena, Jesus, den gekreuzigt Auferstandenen, erkennen als den, der lebt. An Ostern haben das Leben und der Frieden das letzte Wort.

So stehe ich - in Gedanken mit Ihnen allen zusammen - heute, an Ostern, im Geiste an den Gedenksteinen für die Toten aller Zeiten mit den klagenden Worten aller leidenden Menschen. Aber ich stehe dort auch mit dem Glauben an Gott, der lebt und liebt. Das ist der Glaube, der hilft, die Welt in einem neuen Licht zu sehen und zu hören, was freimacht: Der Friede, der von Gott kommt und das Leben ganz bestimmen will. Diesen Frieden wünsche ich Ihnen von Herzen und rufe Ihnen zu: Der Herr ist auferstanden, Halleluja! Er lebt! Gesegnete Ostern. Amen.